

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschieden] 1859

Eine Slavengeschichte, als Beitrag zu einer Schuilderung
nordamerikanischer Zustände

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

Eine Sclavengeschichte, als Beitrag zu einer Schilderung nord-amerikanischer Zustände.

Anfangs Februar 1858 landete zu Liverpool ein Schwarzer, der, im Frachtraume eines Baumwollenschiffes verborgen, von New-Orleans dahin gekommen war. Die Wahrheit dessen, was derselbe von seinen ausgestandenen Leiden erzählte, ist als verbürgt anzusehen. Seine Aussage lautete:

Mein Name ist Thomas Wilson. Das Schiff Metropolis, Capitän Foster, brachte mich von New-Orleans hierher. Ich bin in der Slaverei geboren, war stets ein Slave und jetzt bin ich 45 Jahre alt. Zuletzt gehörte ich sieben Jahre lang dem Baumwollenspacker Heinrich Fastman von New-York. Vorher hatte ich dem Obersten Barr zu Woodford angehört. Dort besaß ich ein Weib und drei Kinder und hatte überdies ein viertes durch den Tod verloren. In öffentlicher Versteigerung wurde ich daselbst um den Preis von 2,500 Dollars verkauft und von Weib und Kindern weg, die ich seitdem nicht mehr sah, nach New-Orleans gebracht. Kurz nach meiner Ankunft in New-York war ich schlimmer Behandlung ausgesetzt gewesen. Ich verstand es nicht, Baumwollensballen zu knüpfen; die Sache war mir neu und ich ungeschickt; ich wurde dafür gepeitscht. Man pflögte mich quer über einen Baumwollensballen zu binden und mir mit einem Lederriemen 200 — 300 Hiebe aufzuzählen. Die Spuren kann man an meinem Körper, von den Füßen an bis zum Kopfe, sehen. Etwas später, als ich nach Woodford verkauft ward, hatte mir der Factor daselbst, als ich ihm bei einer Züchtigung Widerstand leistete, den Muskel des rechten Arms zerhauen und ihn dann wieder zusammennähen lassen. Er that dies, wie er sagte, um meinen Arm, der zu stark sei, schwächer zu machen. Nachdem ich ungefähr ein und ein halb Jahr in New-Orleans war, entließ ich in die Wälder; der Factor verfolgte mich dahin mit einem Rudel Bluthunde, die meinen Körper fürchterlich zürchteten, wie man heute noch sehen kann. (Bei diesen Worten schob er seine Weinkleider in die Höhe und ließ starke Narben sehen, die das ganze Bein bis an die Kniekehle bedeckten.) Der Factor tritt mir mit seiner Flinte nach, womit er

mir 14 Neschrote, die man heute noch sehen kann, in die Hüfte schoss, während die Hunde noch immer fortfuhren, mich mit ihren Zähnen zu zerfleischen. Alles dies versetzte mich in einen Zustand von Bewußtlosigkeit, der ungefähr eine Woche dauerte. Als ich wieder etwas zu Kräften gekommen war, brannten sie meinen Rücken mit einem weißglühenden Eisen und meine Beine mit Terpentingeiß, um, wie sie sagten, mich für mein Entrinnen zu bestrafen. Sie legten mir hierauf einen eisernen Ring um den Hals, den ich acht Monate lang trug, und eben solche Ringe um meine Beine. Von da an war ich streng beobachtet, entwischte aber doch wieder während einer Nacht, eine Woche nach Christtag und verbergte mich unter Sägespähnen in einer Sägemühle unterhalb New-Orleans. Der Factor und seine Hunde folgten mir auch dahin, fanden mich aber nicht. Ich schlüpfte darunter hervor und lief davon, dem großen Salzwassersee zu, hinter Orleans, um mich unter dem Buschwerk seiner Ufer zu verbergen. Es gibt Alligatoren in diesem Flusse, die mich, während ich knietief darin watete, mit lautem Geräusch verfolgten, und mich zu erhaschen trachteten. Diefers mußte ich mich auf Bäume flüchten, um ihnen zu entgehen, doch fühlte ich mich unter ihnen mehr in Sicherheit, als unter den Weißen. Gegen Morgen um 4 Uhr ging ich auf den Hafen zu und begegnete auf dem Wege dahin einigen Leuten, die mit Gewehren und Hunden mich suchten. Es fing gerade an zu tagen. Um sie irre zu führen, ging ich pfeisend und singend bei ihnen vorüber, und täuschte so ihre Aufmerksamkeit. Im Hafen angelangt nahmen mich einige von dem farbigen Schiffsvolk der Metropolis an Bord und verbargen mich unter Baumwollensballen. Ein Mann aus dem Schiffsvolk war durch unvorsichtige Aeußerung die Veranlassung, daß man das Schiff nach mir durchsuchte, jedoch vergebens, obgleich man mir ganz nahe kam. Der Gedanke, abermals zurückgebracht und gepeinigt zu werden, machte mich schaudern. Auch fürchtete ich für die Farbigen, welche sich meiner angenommen hatten. Man hielt mich

vor allen Weissen verborgen, und der Schiffscapitän erfuhr erst dann etwas von mir, als er bereits seinen Leuten in Liverpool den Lohn ausbezahlt hatte. In diesem Schlupfwinkel war ich ungefähr 4 Wochen lang verborgen gelegen, bis das Schiff hier (in Liverpool) anlangte. Während dieser ganzen Zeit wurde ich von dem farbigen Schiffsvolke, das mich aufgenommen hatte, jede Nacht mit Speise und Trank versehen. Als ich das

erstemal meinen Fuß ans Land setzte, machte mich der Anblick eines jeden Weissen, an dem ich vorüberging, zittern; ich suchte daher auch stets mich möglichst zu verbergen, und bettelte bloß des Nachts um Brod. Stets peinigte mich die Angst, in die Sclaverei zurückgebracht zu werden, denn ich wußte damals noch nicht, daß ich mit dem Betreten des englischen Bodens frei war.

Ein Staatsbesuch zu Hyderabad.

Der Nizam (Beherrscher) von Hyderabad, war der erste der indischen Fürsten, welcher sich unter den Schutz der ostindischen Compagnie begab, in Folge dessen er seitdem nur noch einen schwachen Schatten von Oberherrlichkeit über sein Land besitzt. Um diesen Schutz wirksam auszuüben, unterhält die ostindische Compagnie an seinem Hofe einen Residenten mit einer Heeresmacht von 10,000 Mann, deren Unterhaltungskosten von dem Vasall bestritten werden.

Dieses Reich, sonst auch das Dekkan geheißen, einst eine Provinz der großen mongolischen Macht, enthält nach den neuesten Zählungen 10 Millionen Einwohner; die Hauptstadt gleichen Namens, das ehemalige Golconda, soll deren 250,000 enthalten.

Nähert man sich dieser Stadt, so bemerkt man kein äußeres Anzeichen, daß man sich unweit der im Umfange größten, reichsten und bevölkerlichsten Stadt Hindustans befindet. Der Boden ist eben so wenig angebaut, die Hütten so armselig wie anderwärts. Nur sieht man schon aus der Entfernung von 3 Stunden seine Dome, seine Kuppeln und hauptsächlich die 4 Minarets seines berühmten Karavanserais, des Ischarminar, sich prachtvoll vom blauen Himmel ablösen.

Für einen Europäer wäre es wenig rathsam, sich ohne Eskorte in europäischer Tracht, zu Fuß, zu Pferd oder in einer Sänfte in diese Stadt zu begeben. Er käme an keinem Zoghi (Hindu-Bettelmönch), an keinem Fakir (muselmännischen Religiosen) vorüber, ohne

als Ungläubiger, als „Kassir“, der Verwünschung und öffentlicher Unbill preisgegeben zu werden. Will man daher diese Stadt ohne besondere Gefahren besuchen, so thut man wohl daran, eine der zwei oder dreimal des Jahres wiederkehrenden Gelegenheiten, wenn nämlich der englische Resident zu irgend einem großen Feste an den Hof des Nizam oder zu dessen Minister eingeladen ist, zu benutzen. Tritt dieser Fall ein, so ermangelt die Behörde nicht, es zuvor bei allen ringsum wohnenden Europäern bekannt zu machen, damit solche ihre Neugierde an dem orientalischen Schaugepränge befriedigen können. Der englische Resident, um dessen Begleitung es sich handelt, findet ebenfalls seinen Vortheil dabei; seine Eskorte wird dadurch zu einer durch den Reichthum der Uniformen und Waffen, den Federnschmuck ihrer militärischen Kopfbedeckung sich auszeichnenden glänzenden Schaar, die ihren mächtigen Eindruck auf eine asiatische Bevölkerung, welche, wie die Kinder, stets alles Schimmernde anstaunt, niemals verfehlt. Ein Besuch in dem ehemaligen Golconda, dem Zabelland des Reichthums, dem Eldorado der Alten, hat solche Reize, daß nicht leicht Jemand denselben widerstehen kann, und daß alle Diejenigen, welche eine einigermaßen hervorragende Stellung inne haben, sich begierig hinzudrängen. So war es auch diesmal der Fall; das Fest sollte bei dem Minister des Nizams in seiner Sommerwohnung oder Baghaberi stattfinden; um jedoch dahin zu